

Intentionen zu übernehmen. Daß aber der Pfarrer dem Viberius die Stipendien geben muß für die übrigen Messen, welche von diesem gleichfalls ohne Auftrag, jedoch gültig und ohne daß der Pfarrer zugleich auch anderweitig deren Persolvirung besorgt hat, persolvirt worden sind, braucht wohl kaum eigens gesagt zu werden.

St. Oswald.

Pfarrvikar Josef Sailer.

X. Worin mag die Ursache zu suchen sein, daß den gewöhnlichen Predigten so selten die sonn- und festtäglichen Episteln und Lectionen zu Grunde gelegt werden? Was wäre sonach zu veranlassen, damit Predigten über diese Episteln und Lectionen öfter und mit Erfolg gehalten würden?¹⁾ In den ersten christlichen Jahrhunderten war die Auswahl der beim Gottesdienste vorgelesenen Abschnitte aus der hl. Schrift freigegeben. Gewöhnlich wurde ein Buch in laufender Ordnung in bestimmten Abschnitten vom Anfange bis zu Ende vorgelesen. Die Leseabschnitte nannte man Perikopen. Ziel ein Festtag ein, so wurde ein entsprechendes Lesestück ausgewählt. Allein diese Art hatte ihre Uebelstände; es sollte sich das Perikopen-System mehr an das Kirchenjahr anschließen. Es läßt sich nun mit Bestimmtheit erweisen, daß unser gegenwärtiges Perikopen-System der Hauptsache nach dem h. Hieronymus zuzuschreiben ist, der vom Papste Damasus den Auftrag zur Zusammenstellung desselben erhalten hat. Verzeichnisse der Perikopen hat man aus den ältesten Zeiten und hieß ein solches Verzeichniß: Comes und bestand aus zwei Theilen, deren erster die epistolarischen, der zweite die evangelischen Perikopen enthielt. Jene Vorlesungen, welche nicht den Evangelien entnommen waren, hießen schon frühzeitig Episteln und eine solche Sammlung hieß: Epistolare, Apostolus, Praxapostolus, Lectionarium, die Sammlung der evangelischen Perikopen: Evangelistarium. Diese beiden Bücher galten als Ritual-Bücher und waren ein unentbehrliches Handbuch für Geistliche, daher Comes genannt. Carl der Große ließ die römische Perikopen-Ordnung auch in seinem Lande einführen und man hat noch das auf sein Geheiß verfaßte Homiliarium und den von Alkuin revidirten Comes. Daß die Einführung einzelner katholischer Feste manche Veränderungen bedingte, ist selbstverständlich. Seit dem Concilium von Trient sind nun die evangelischen und epistolarischen Peri-

¹⁾ Eine Pastoralconferenzfrage in der Diocese St. Pölten.

kopen genau bestimmt. Ueber die vorgelesenen Abschnitte aus der hl. Schrift wurden seit den ältesten Zeiten beim Gottesdienste Erklärungen und Anwendungen an das Volk gehalten, um die Vorlesung mehr fruchtbar zu machen.

Was nun das Verhältniß der Episteln und Lesungen zu den evangelischen Perikopen betrifft, so ist die Beziehung derselben auf das Fest entweder eine historische oder allegorische, oder sie enthalten die Weissagungen aus dem A. T. in Bezug auf die evangelische Wahrheit oder Begebenheit; oft ist ihr Inhalt nur eine entferntere Beziehung oder Anspielung auf die Festbegebenheit, oft sind es Pflichten zur Erlangung des ewigen Lebens oder wichtige Lehren im Allgemeinen; besonders in den Episteln für die Sonntage nach Pfingsten ist die practische Seite vorherrschend. Wenn es sich nun um Erklärungsgründe handelt, warum der Stoff zu Predigten so selten den Episteln entnommen wird, so möge Folgendes erwähnt werden: 1. Die Evangelien sind die unmittelbare Erzählung dessen, was Jesus gethan und gelehrt und was er für uns gelitten hat; daraus geht die Vortrefflichkeit der Evangelien vor allen übrigen canonischen Schriften hervor; daher hören wir dieselben aus Ehrfurcht auch stehend an und es gibt sich wohl von selbst, daß der Gegenstand der Predigt meistens den Evangelien entnommen wird. 2. Wird beim öffentlichen Gottesdienste gewöhnlich nur das Evangelium dem Volke öffentlich vorgelesen und daher nach der allgemeinen Gewohnheit in natürlicher Folge der evangelische Text zur Predigt verwendet. 3. Entsteht aus der Fruchtbarkeit und Reichhaltigkeit der Evangelien die Möglichkeit, von den evangelischen Perikopen aus fast alle möglichen Themata behandeln zu können. 4. Die Evangelien bieten eine große Abwechslung: bald eine Erzählung oder Parabel, bald ein Gleichniß, bald eine wichtige anziehende Wahrheit, das Meiste für den gewöhnlichen Verstand schon leicht begreiflich; während es 5. oft mehr Mühe macht und wirklich schwer ist, manche Lesungen und Episteln homiletisch-populär zu behandeln; z. B. die allegorischen Lesungen an den Festen der unbefleckten Empfängniß Mariä, Mariä Himmelfahrt oder mehrere Abschnitte aus den Paulinischen Briefen und Lesungen aus den Propheten. Endlich 6. scheint auch das ein Grund zu sein, daß Epistelpredigten nur selten gehalten werden, weil nur wenige derartige Muster vorliegen.

Allerdings wäre es wünschenswerth, daß die epistolarischen Perikopen öfter Gegenstand einer Predigt würden. Manchmal

geschieht es unwillkürlich, daß die Epistel hauptsächlich behandelt wird, besonders wenn diese die Festbegebenheit erzählt, z. B. die Epistel am Feste des hl. Erzmartyrers Stephanus oder die Epistel am Feste Christi Himmelfahrt, oder am Pfingstsonntage, von welchen kaum Umgang genommen werden kann oder wenn die Epistel zu dem Feste in engerer Beziehung steht, z. B. die Epistel am Feste der hl. Schutzengel. Dester kann man die Epistel mit dem Evangelium in Verbindung bringen, z. B. am 5. Sonntage nach Pfingsten oder am hl. Christfeste. Allein auch sonst wäre es von großem Nutzen, wenn die Epistel oder ein Theil derselben selbstständig entweder analytisch behandelt, d. h. Vers für Vers erklärt und passende Nutzenanwendungen gemacht werden, wozu eine gute Schrifterklärung unentbehrlich ist, z. B. Maßl.¹⁾ Oder wenn, so weit es thunlich ist, die ganze Epistel oder ein Theil derselben zu einer synthetischen Homilie zusammengefaßt wird²⁾; z. B. die Epistel am 1. Sonntage im Advent zu einer synthetischen Homilie verwendet: Thema: Die heil. Adventszeit ist eine Bußzeit; diese legt uns auf: a) Daß wir unsere Besserung nicht verschieben Vers 11; b) daß wir jeder Neigung zur Sünde ernstlich entsagen, besonders der Neigung oder dem Hange zur Unmäßigkeit, zur Unzucht, zu Haß und Neid. (Folgende vv.) Oder der I. Theil der Epistel am Sonntage Septuagesimä zu einer synthetischen Homilie verwendet: Thema: Der Himmel ist Alles werth. Es soll uns daher 1. keine Mühe zu groß sein, wenn es gilt, unseren dreifachen Feind zu bekämpfen, vv. 24—26. 2. Unser Kampf wäre aber vergebens, wenn wir uns nicht entschließen wollten, Werke der Selbstverläugnung auszuüben („ich züchtige meinen Leib u. s. w.“) v. 27. Beispiele: S. Paulus, was er Alles ausgestanden hat; II. Cor. 11, 23—28 und andere Beispiele. Die Episteln öfters homiletisch zu behandeln wird wohl für den Seelsorger nothwendig und für das Volk äußerst fruchtbringend sein, einerseits um noch mehr Abwechslung in die Vorträge zu bringen, andererseits um die Aufmerksamkeit der Zuhörer stets

¹⁾ Wir empfehlen hiesfür das treffliche Epistelbuch von Dr. Dieringer in 3 Bd. Mainz, Kirchheim — sowie nicht minder die sehr praeiciße Epistel- und Evangelienklärung von Anton Kößler: Die Evangelien, Lectionen und Episteln nebst der Leidensgeschichte unseres Heilandes mit einer Auslegung der wichtigeren kirchlichen Ceremonien. Von Anton Kößler, Wien, Braumüller, 1 Bd. A. d. Redaction. — ²⁾ Nicht bloß Homilien über die ganze Epistel, sondern auch förmliche Predigten über den einen oder den andern Vers der Epistel können mit großem Nutzen gehalten werden wie das Beispiel des ehrw. D. G. Clemens M. Hofbauer lehrt. D. Red.

rege zu erhalten. In dem Falle, als eine Lesung oder Epistel zu einer Predigt verwendet wird, scheint es jedenfalls angezeigt, nebst dem Evangelium auch die Epistel dem Volke vorzulesen.¹⁾

Zudem nun der Mangel an Mustern von Epistelpredigten größtentheils mit Ursache ist, daß selten solche gehalten werden, so könnte wohl die Bebauung dieses Feldes am wirksamsten dadurch angeregt werden, wenn solche, die sich hiezu berufen fühlen, sich entschließen möchten, derartige, gut mediterrte, praktische Vorträge zu verfassen und selbe auch ihren Amtsbrüdern zugänglich zu machen.

Opponitz.

M. Geppl, Pfarrer.

XI. (Eine im Lande Dänemark geschlossene formlose gemischte Ehe.) Anno 187— schloß laut eines beigebrachten Trauungsscheines der Katholik Livius mit Umgehung des katholischen Pfarrers eine gemischte Ehe mit der Protestantin Elisabeth. Beide gaben ihren Eheconsens vor dem akatholischen Religionsdiener in der Stadt R. in Dänemark ab.

Jetzt befindet sich das Ehepaar in Oesterreich im Orte R. Die Geburt eines Kindes führte den Ehemann Livius zum katholischen Ortspfarrer, um sich über die Taufe dieses Kindes zu besprechen. Der Pfarrer eröffnete nach Prüfung der Sachlage dem Kindesvater, seine Ehe mit Elisabeth sei ungiltig wegen Mangels der tridentinischen Form, doch sei er gern bereit, zur Sanirung der bisherigen Scheinehe die nöthigen Schritte sogleich einzuleiten. Der Pfarrer wendete sich zu diesem Behufe an sein bischöfliches Ordinariat und erbat für das genannte Scheinehepaar, welches die vorgeschriebenen Cautelen vertragsmäßig zu garantiren bereit ist, die Dispens ab impedimento mixtae religionis und vom Aufgebote.

Das Ordinariat jedoch erwiederte: Da die Ehe in einem Lande abgeschlossen wurde, in welchem das Tridentinum nicht promulgirt worden ist, — so ist dieselbe giltig, obwohl sie vor dem akatholischen Minister abgeschlossen wurde. Es sind demnach auch die Kinder als ehelich geboren zu betrachten. Es kann demnach auch von einer neuen Eheschließung keine Rede mehr sein. Allerdings war die genannte Eheschließung (bei der nachgewiesenen Möglichkeit, dieselbe vor dem katholischen Pfarrer zu schließen) unerlaubt und sündhaft. Der katholische

¹⁾ In einigen Diöcesen wird an jedem Sonn- und Festtage die Epistel mit dem Evangelium vor der Predigt dem Volke vorgelesen, was wir allgemein empfehlen möchten. D. Red.